

T

Zwanzigster Bericht

über das

Gymnasium zu Lauban,

von Oftern 1846 bis Oftern 1847,

womit

zu der am 22. und 23. März 1847

mit den Schülern aller Klassen abzuhaltenden

öffentlichen Prüfung

und zu der am Tage darauf folgenden

Entlassung der Abiturienten

ehrerbietigst und ergebenst einladet

Dr. Wilhelm Schwarz,

Rector des Gymnasiums und Ritter d. r. A. D. 4. Kl.

Die voranstehende Abhandlung — über die Kunstbestrebungen der Griechen nach
den Zeiten Homers — hat den Herrn Conrector Hayn zum Verfasser.

Lauban,

gedruckt bei den Gebr. Scharf.

Ueber die Kunstbestrebungen der Griechen nach den Zeiten Homers.

In dem Osterprogramme von 1837 habe ich über den Anfang der bildenden Kunst bei den Griechen mit Beziehung auf Homer gesprochen und nachgewiesen, daß die Kunst zur Zeit des Homer schon zu einer bestimmten Form gelangt war, und auf einer für den damaligen Kulturzustand bedeutenden Höhe stand. Wenn auch bestritten wird, daß nach den Gedichten Homers von einer Kunst der Griechen gesprochen werden könnte, und behauptet, daß die Ideen zu den in Homer erwähnten Kunstwerken von fremden Völkern entlehnt seien; ¹⁾ so läßt sich doch aus dem mangelhaften Verkehr mit jenen Völkern ²⁾ und der Schwierigkeit der Beziehung aller jener Kunstgegenstände aus der Heroenzeit, welche von andern Schriftstellern genannt werden, mit Sicherheit annehmen, daß die Griechen zu Homers Zeiten die Kunst übten und selbstständig arbeiteten, und die von Homer genannten Repräsentanten künstlicher Arbeiten, Hephästus und Minerva, lassen auf einheimische Anfertigung der Kunstwerke mit aller Wahrscheinlichkeit schließen. Der Zug der Griechen nach Kolchis und nach Troja setzt voraus, daß sie Kunstfertigkeit besaßen, und daß bei ihnen ein Streben nach Kunst herrschte. Der Bau der Schiffe, die verschiedenen Waffen

1) Hirt in Völscher's Amalthea B. 2. p. 60 sagt: „Wenn Homer nirgend wo vom Zeichnen und Malen, von Plastik und Holzschnitzkunst spricht, wenn von eigentlichen Götterstatuen und Venaten, von Tempeln und kunstreichen Weidgeschenken so viel als nicht die Rede ist, wenn er keinen griechischen Künstler zu nennen weiß und seine Sprache noch die höchste Dürftigkeit in allem, was zur Unterscheidung der Kunstarten und Techniken gehört, verräth; — wenn endlich alle Bildwerke in Metall und Stein, welche andere Schriftsteller als die ältesten angeben, erst mehrere Jahrhunderte nach Homer gemacht sind: so läßt sich wohl nicht länger in Zweifel ziehen, daß die Griechen nicht die Verfertiger der Kunstwerke sein konnten, deren Homer gedunkelt, sondern daß er die Ideen zu seinen Beschreibungen nothwendig aus den Kunstwerken fremder Völker geschöpft haben muß.“

2) Homer nennt nur Aegypten, Phönizien und Coelus, von wo Kunstgegenstände nach Griechenland gekommen seien.

des Angriffs und der Verteidigung beweisen, daß sie diese Sachen verfertigen konnten.¹⁾ Homer erwähnt Geräte, Sessel, Vertischen, Läden, Becher, Kessel und Waffensüde, die zierlich gearbeitet und mit Gold, Silber, Eisenbein und Bernstein ausgelegt waren. Die Töpfersehne beschreibt er uns und Töpferkunst hängt mit der Plastik zusammen.²⁾ Die goldenen Dienerinnen des Hephästus, die goldenen Fackelträger und die goldenen und silbernen Hunde des Alkinoos sind als Statuen bezeichnet. Der Dichter nennt die einzelne Figur als das, was sie darstellt.³⁾ Creus zimmerte das Pferd, um Troja endlich einnehmen zu können und ihm werden auch hölzerne Götterstatuen oder vielmehr Schnitzbilder beigelegt.⁴⁾ Thiersch sagt daher mit Recht in seinen Epochen der Kunst: „die bildende Kunst ist schon im homerischen Zeitalter zur festen Form gelangt und Hephästus wird dargestellt, arbeitend nach einem Relief, welches Dädalus der Ariadne gebildet hatte, und die Nachahmung der alten Kunst gleichsam durch sein Beispiel einlegend.“⁵⁾ Die Argonauten sollen nach Pausanias ein Bild des Apollo, ein *Ἰκαριον*, in Korone in Messenien geweiht haben und Ulysses ein Bild der Athene zu Sparta.⁶⁾ Die Baukunst war ebenfalls schon über das Gewöhnliche hinausgegangen, und zeichnete sich in den Thesauren der Hellenenzeit, in den Tempeln entweder einer einzelnen oder mehreren Gottheiten gewidmet und in den Fürstenthümern, welche durch die glänzenden Geräthe aus Metall überraschen, aus, wie die Paläste des Alkinoos, Menelaus, Odysseus, Nestor und in Troja des Priamus und Paris zeigen.⁷⁾ Ich kam daher auch der Ansicht derer nicht bei, welche den homerischen Griechen die Tempel absprechen, die doch in der Ilias und Odyssee erwähnt werden.⁸⁾

Daß aber nach dem Zeitalter des Homer mehrere Jahrhunderte vergingen, ehe die Kunst der Griechen sich weiter ausbildete und den bewundernswürdigen Glanzpunkt der Vollendung erreichte, hat seinen Grund darin, daß die Entwicklung des politischen Zustandes nach dem trojanischen Kriege die Gemüther von der Kunst abzog, daß der Künstler durch den

1) Meyer Kunstgeschichte B. 2 p. 6. sagt: „der Griechen erworbenere Kunstfertigkeit um die Zeit des trojanischen Krieges konnte man freilich hoch und höher als in unserm Orte gesehen ist, aufschlagen, sich darüber auf Stellen aus der Odyssee und Ilias berufend, i. B. auf die Beschreibung vom Schilde des Achilles, Ulysses' goldene Räder, Agamemnon's Rüstung, die Statuen in und vor dem Palaste des Alkinoos, Stickerien u. dgl. Aber nach den neueren Ansichten reichen die Beweise aus Homers Gedichten an der gegenwärtigen Stelle nicht aus. Eben indess diese Gedichte später entstanden, und mögen sie noch spätere Zugänge erhalten haben, immer wird die große Expedition wider Troja ein Ereigniß bleiben, welches keinem Zweifel unterworfen ist: sicher, daß die Griechen damals schon Schiffe besaßen, Angriffs- und Verteidigungswaffen von Metall; sonach mußten Zimmerer, Schnitzer, Dreher, Hämmerer, Schmiedes geläufige Fertigkeiten sein; mancherlei wenigstens noch rohe Verzierungen an Schiffen, Waffen und sonstigen Geräthen fehlten gewiß nicht, folglich war auch bereits einiger Anfang von Kunst vorhanden oder wenigstens Bestreben nach derselben.“

2) Müller Archäologie der Kunst S. 41.

3) Nitzsch Anmerkung zur Odyssee B. 2. S. 143 f.

4) Paus. 2, 19, 6. Plat. Ion. I. p. 533. A.

5) Thiersch 3. Abhandl. Anmerk. 70.

6) Paus. 4, 34, 7, 3, 12, 4. Thiersch 1. Abhandl. Anmerk. 10. erwähnt noch mehrere Götterbilder der Heroenzeit aus Pausanias.

7) Müller Archäologie S. 29. ff.

8) Il. 2, 549. 8, 202. 9, 405. Odys. 5, 381. 6, 10. 12, 346.

hieratischen Stil beschränkt war und daß mehrere Erfindungen vorausgehen mußten, welche die Verarbeitung und Anwendung der verschiedenen Gegenstände zu Kunstfachen erleichterten.

Ein großes Hinderniß der Ausbildung und Vervollkommenung der Kunst der Griechen liegt in den unruhigen Zeiten nach dem trojanischen Kriege, in denen die nachmaligen Staaten sich bildeten und festgestalteten. In diesen Zeiten konnten die Griechen zu keinem Wohlstande gelangen, und Wohlstand erzeugt Geschmack an der Kunst und befördert sie; sie begünstigten den ruhigen Fortschritt der Kunst, die nur im Frieden gedeihen kann, nicht.

Einen Hauptmoment bilden hier die Wanderungen der Herakliden oder vielmehr der Dorier. Nach der allgemeinen Annahme wird erzählt, daß Herakles und seine Nachkommen durch die Pelopiden von der Herrschaft eines großen Theils des Peloponnes verdrängt wurden. Diese Herrschaft wieder zu erlangen, machten sie schon vor dem trojanischen Kriege vergebliche Versuche und erneuerten bald nach demselben ihre Ansprüche. Erst in der fünften Generation waren sie mit Hilfe der Dorier, deren älteste Sitze in Messidien in Thessalien zu suchen sind, im Stande, Argos, Messenien und Lakonien zu erobern. Diese Eroberungen aber brachten in Griechenland eine Art Völkerwanderung hervor. Die Achäer, welche bis jetzt im Peloponnes herrschten, wurden durch die Dorier verdrängt; die Aeolier ließen sich in Elis nieder, Megalier nahmen die vertriebenen Achäer in Besitz und die Jonier wanderten nach Attika. Damit aber hörte diese Völkerwanderung noch nicht auf, denn Athen wurde von den Herakliden angegriffen und Kodrus rettete es durch seinen freiwilligen Tod für das Vaterland. Während der Eroberung des Peloponnes durch die Dorier zogen Aeolier unter Penthius nach Hellas und Thessalien und unter seinen Nachkommen über den Hellespont nach dem von ihnen benannten Aeolis in Kleinasien. Die aus Megalier vertriebenen Jonier gingen auf Geheiß des Orakels unter den Söhnen des Kodrus, Kleus und Androkles, nach der lydischen und nordkarischen Küste. Durch diese stürmischen Eroberungen und die dadurch veranlaßten Wanderungen der griechischen Stämme kehrten unvermeidlich Schwäche und Barbarei wieder. Es entstanden aber gerade während dieser Bewegungen diejenigen Staaten, welche sich bis zum Untergange Griechenlands unter denselben Namen erhalten haben, und aus der bisherigen Alleinherrschaft erhoben sich überall Freistaaten. Dorische Staaten bildeten sich in Argos, Messene, Sparta, Korinth, Megara und als Kolonien von Argos: Sicyon, Phlius, Kleonä, Epidaurus, Argina, Troezen. Außerdem ließen sich die Dorier an der Küste Kleinasien und auf den nahen Inseln nieder. Die Dorier wurden so der mächtigste Stamm in Griechenland, dessen Regierung dem Geiste und Sinne der Dorier gemäß Aristokratie war. In Sparta, wo der Dorismus strenger festgehalten wurde als in den übrigen Staaten, herrschten zwar nach dem Ausspruche des Orakels Eurysthenes und Prokles zusammen als Könige, wie ihre Nachkommen; aber ihre Bedeutung war merkwürdig; eine gesetzliche Verfassung gab ihm Lykurgus. Einen Gegensatz zu den Dorern und ihrem Charakter machen die Jonier, an deren Spitze die Athener zu setzen sind. Athen bekam schon durch Theseus die Form einer republikanischen Verfassung, obwohl noch Könige bis zur Selbstaufopferung des Kodrus herrschten, von dem an die Stelle derselben verantwortliche Archonten traten. Durch weise Gesetze suchte Solon dem Parteienkampfe der Demokraten und Aristokraten ein Ende zu machen. Daß nun in solchen unruhigen und stürmischen Zeiten die Griechen nur ihre politische Existenz im Auge be-

hielten und diese ihre Aufmerksamkeit vollständig in Anspruch nahm, liegt am Tage; Wissenschaft und Kunst mußten in den Hintergrund treten. Die Verfassung in Sparta gab keine Anregung und die selenische, welche das geistige Prinzip mit zur Geltung brachte, erfolgte mehr Jahrhunderte später. Der Dorer, der mächtigste Stamm Griechenlands, hielt überall und am längsten an dem Ueberlieferten fest, und hatte nicht gleiche Liebe zur Kunst; ja es wird erzählt, daß die Spartaner so wenig Sinn für Gesang und Dichtkunst hatten, daß sie im zweiten messenischen Kriege sich auf Veranlassung des Orakels den lahmen Sängern Tyrtaus aus Athen holen mußten, der sie durch seinen Gesang zum Siege führte. Durch die Einwanderung der Dorer, deren Charakter sich zum Feierlichen und Ernstlichen hinneigte, kehrte das Bestreben, durch Glanz und Reichthum ausgezeichnete Gebäude aufzuführen, wie wir sie im Homer erwähnt finden, zur Einfachheit zurück¹⁾ und durch die Bestimmung des Ephyrgus, in jeglichem Hause solle die Thüre bloß mit der Säge und die Decke mit dem Beile gearbeitet sein, wird die Kunst nur auf Tempel und öffentliche Gebäude hingewiesen. Es ist also kein Wunder, daß in einer so langen Zeit zur Weckung und Förderung des Kunsttalentes nur sehr wenig geschah. Die Dorer, welche einen überwiegenden Einfluß auf die übrigen Griechen haben, bis die Jonier ihnen diesen Einfluß streitig machen, bleiben fest bei der Sitte ihrer Väter stehen. Der dorische Tempelbau unterscheidet sich wesentlich von dem ionischen, der gegen das Ende der ersten Periode sich zeigt, und in der bildenden Kunst haben sie mehr „die Schönheit nach der Seite des Maßes, der Beschränkung und der Ordnung gesucht, als in einer Fülle von Reiz, Anmuth und Schmuck.“²⁾

Die Götter, welche der Griechen der frühesten Zeit sich seinem geistigen Standpunkte entsprechend geschaffen hatte, blieben lange unveränderlicher Gegenstand der Verehrung und äußeren Darstellung. Pausanias erzählt, die Griechen hätten schon 30 Gottheiten sichtbar verehrt, ehe sie diese gebildet, und hätten sie in viereckigen Steinen gegenwärtig geglaubt.³⁾ Herodot theilt mit, durch Homer und Hesiodus hätten die Griechen ihre Götter erhalten, und will damit wohl nur sagen, die Griechen wurden durch beide Sängern sich ihrer Gottheiten bewußt.⁴⁾ Denn sie nahmen die einzelnen Lehren und Erzählungen auf und brachten sie in eine Art von System, das die ganze Nation, welche darin ihre gedachten Götter wiederfand, annahm. Wenig ließ sich mehr zu den festgesetzten und allgemein angenommenen Vorstellungen hinzuthun, obwohl immer noch die Götter den Menschen sehr nahe standen und für die Darstellung keine sinnliche Bestimmtheit hatten. In den Gedichten Homers selbst läßt sich eine Verschiedenheit wahrnehmen. In der Ilias erscheinen die Götter in ihrem Leben und ihren Handlungen dem Menschen verwandt und der Olympus der Erde näher als in der Odyssee, wo bei den Göttern schon das Göttliche mehr hervortritt und der Olympus höher und der Erde ferner gedacht wird. Longin sagt auch, es komme ihm öfters vor, als habe Homer seine Menschen zu Göttern erheben und seine Götter zu Menschen herabsetzen wollen, und Xenophanes, ein Zeitgenosse des Pythagoras, tadelt den

- 1) Müller Archäologie S. 32.
- 2) Müller Dorier 2. Abth. S. 381.
- 3) Paus. 7, 22, 4.
- 4) Herod. 2, 53.

Homer und Hesiodus, daß sie dem Leben der Götter alles, was den Menschen für tadelnswürth gilt, aufgebürdet haben.¹⁾ Allein beide Dichter dachten und schilderten die Götter nach dem herrschenden Volksglauben. Als die Plastik Götter zu bilden begann, war die Darstellung derselben unvollkommen und mehr symbolisches Zeichen ihrer Gegenwart, wie sich aus der Stelle des Pausanias entnehmen läßt.²⁾ Die ersten wirklichen Götterbilder sollen vom Himmel gefallen sein und waren darum heilig und unantastbar.³⁾ Mit der Zeit wagte man doch einige Veränderungen und bildete die Gestalten der Natur und Wirklichkeit ähnlicher, wie wir bei der Darstellung des Dädalus und der Dädaliden bemerken. Es darf aber nicht übersehen werden, daß von Smilis aus Megina die dorische Kunst, von Dädalus die attische ausging; bei Smilis sich ein Festhalten an dem Alten, bei Dädalus aber und seinen Nachfolgern das Progressive der Kunst zeigt. Die Künstler arbeiten in Holz, in dem Stoffe, der am leichtesten zu bilden war und zu dessen Verarbeitung die nöthigen Werkzeuge leicht erfunden werden konnten. Pausanias nennt uns die von Dädalus gefertigten und zu seiner Zeit noch vorhandenen Schnitzbilder, *Zeuxos*, einen Herakles in Theben, einen Tropionius zu Lebadea, eine Britomartis in Lys in Thessalien, eine Athene in Knossos und eine kleine Approdite in Delos; außerdem erwähnt er noch den Chor der Ariadne.⁴⁾ Diese aus den symbolischen Zeichen der Gottheit hervorgegangenen Holzbilder stellten dieselbe in ganzen Bildern dar und zeigten schon einen bedeutenden Fortschritt der Kunst gegen die früheren unförmlichen Massen. Diese *Zeuxos* werden gewaschen, gebohrt, angestrichen, gekleidet, frisiert und mit verschiedenen Pflanzchen geschmückt.⁵⁾ Der fromme, Ehrfurcht vor der Gottheit gebietende Glaube erlaubt aber nicht, daß der Künstler in seiner Bildung sich frei bewege; er muß streng an der überlieferten Form halten. Die Nation hatte diese Formen, unter denen sie die Götter gewöhnlich sah und anbetete, lieb gewonnen und trennte sich daher von diesen ihr heilig gewordenen Bildern ungern und langsam. Diese fromme Scheu ist auch Ursache der langsamen Entwicklung des Kunsttalentes; selbst das Holz durfte nicht willkürlich gewählt werden und war in jener Zeit der durch den religiösen Glauben bestimmte Stoff, aber wohl nicht deswegen, weil man nicht auch in anderem Stoffe, wie z. B. in Marmor arbeiten konnte, sondern aus dem Grunde, den Plutarch bei Eusebios angibt: Steinmassen, die hart, unbillig und leblos waren, wollten sie nicht zum Bilde eines Gottes ausbauen, Gold und Silber verschmähen sie als Erzeugniß fruchtloser und verderbener Erde.⁶⁾ Besonders wurde das der Gottheit geweihte Holz zu ihrem Bilde verarbeitet. — Wie die Mutterstadt ihre Götter im Bilde dargestellt hatte, so wurde in der Pflanzstadt das Bild treu wiedergegeben.⁷⁾ Die Ge-

- 1) Sext. Emp. adv. Mathem. I. p. 57. VIII. p. 341.
- 2) Vergleiche Programm Ostern 1837. S. 4.
- 3) Es sind diese die *αγαλματα διονεπῆ* Suidas s. v. *διονεπῆς*. Apollod. 3, 12, 3. wo das trojanische Palladium auch *διονεπῆς* heißt und Paus. 1, 26, 6.
- 4) Paus. 9, 40, 3.
- 5) Müller Arch. S. 47. f.
- 6) Diercks Epochen I. Abhandl. Anmerk. 28. S. 18. Durch diese Stelle läßt sich vielleicht die Schwierigkeit besitzen, welche die Stelle Homers verursacht, wo des Chores der Ariadne, von Dädalus aus Marmor gearbeitet, gedacht wird. II. 18, 590.
- 7) Strab. IV. p. 288. ed. Tauchnitz.

schlechter, in denen die Kunst gelbt wurde, mußten daher streng an der Ueberlieferung halten, und der Schüler überschritt die Stufe seines Meisters nicht. Das strenge Festhalten an der überlieferten Form der Gottheit schuf sie immer wieder ganz nach dem Vorbilde und diese Nehmlichkeit läßt den Pausanias a. a. O. die vorhandenen Schnitzbilder den ältesten Künstlern, dem Dädalos selbst als eigne Werke zuschreiben. Diese unveränderte geheiligte Darstellung läßt sich noch in der Periode, wo die Plastik schon größere Fortschritte in ihrer Ausbildung machte, wahrnehmen, denn Pausanias erzählt, daß Danaos, der um 478 vor Christo lebte, das Schnitzbild der Demeter Meläna von Phigalia, welches verbrannt war, nun in Erz nachahmte und daß die Götter selbst die Veränderung ihrer Gestalt als Frevel bezeichneten.¹⁾ Aus diesem nun geht hervor, daß die Kunst, welche in den Heiligtümern der Tempel ihren Ursprung hat, diesem Dienste geheiligt war und unverändert dort blieb, und so waren die Tempel nicht bloß die Jahrbücher, sondern auch die Kunstkammern der Alten. Auch sehen wir aus den angeführten Stellen, daß die Priester und Drafel durch die Mittheilung des göttlichen Willens die alte Kunstdarstellung zu erhalten strebten und somit auch veranlaßten, daß die Kunst erst das geheiligte Vorurtheil überwinden mußte, ehe sie sich freier bewegen konnte. So wie in Aegypten die Religion die Künstler zwang, die Götterbilder immer auf dieselbe Art wiederzugeben, und keine Veränderung zu machen erlaubte, so finden wir in Griechenland dieselbe geheiligte Unveränderlichkeit, welche bis nahe an das Zeitalter des Phidias sich erstreckt. Erst den folgenden günstigen Umständen, welche zusammen wohlthätig auf das Gedeihen der Kunst einwirkten, blieb es vorbehalten, nach und nach diese Fesseln zu lösen und frei und unabhängig der Vervollkommenheit näher zu kommen, und der Zeitraum von der 50sten bis 72sten Olymp. umfaßt den Uebergang aus der überlieferten geheiligten Form in die freie vollendete. Die Unvollkommenheiten sind Magerkeit, Härte und Steifheit, wozu das zu ängstliche Nachahmen der Natur und die Verehrung der Götter wesentlich beitrugen. Die Hauptwerke der Künstler waren Götter oder Helden und die Citte, andre Bildwerke zu verlangen, kam erst mit dem Ruhme der Sieger in den öffentlichen Spielen auf. Endlich aber hörten die Hauptmomente, welche als unverleglich bei den Götterbildern gedacht wurden, auf, der Form hinderlich zu werden und der einseitige hieratische Stil geht allmählich in einen religiös-erhabenen, großartigen über, welches die zweite Periode der Kunst, den hohen Stil charakterisirt.

Der weiteren Vervollkommenheit der Kunst war auch noch der Mangel nöthiger Werkzeuge und Bearbeitungsweisen hinderlich, deren Erfindung erst den Ansprüchen weiteren Fortschrittes vorbehalten blieb. So lange die angegebene Art der Götterbilder genügte, war das Bedürfnis nicht fühlbar und zur Anfertigung derselben waren die Erfindungen der nöthigen Werkzeuge bereits geschehen. Schon dem Dädalos schreibt man die Erfindung der Säge, der Art, des Weilorbes, des Bohrers, des Fischeisens zu.²⁾ Seiner Schwester, dessen Namen die Alten verschieden angeben, wird Erfinder des Drehscheisels, der Lepterscheibe, des Zirkels, der Säge genannt und die Sage erzählt, daß Dädalos ihn aus Reid darüber erschlug und aus Athen flüchten mußte. Welche Erfindungen und

1) Paus. 8, 42. — 3, 16, 1.
2) Plin. H. N. 7, 56.

Versuche mußten aber vorausgehen, ehe man Marmor, dessen Bearbeitung zuerst dem Didymus und Ephyllis, welche um 578 v. Ch. lebten, beigelegt wird, zu Witzsäulen verarbeitet? Das Modelliren, dessen Anfang dem Dibutades zugeschrieben wird,¹⁾ mußte daselbst, um den Erguß auszuführen, welche Erfindung dem Rhöfus und seinem Sohne Theodoros auf der Insel Samos um 538 zuerkannt wird; das Leihen, welches dem Glaukos von Ephos beigelegt wird, der um 600 v. Ch. lebte, um die verschiedenen Stücke nicht wie bisher durch Haken zu vereinigen.²⁾ Von Theodoros wird noch angegeben, daß er das Winkelmaß, die Segenwaage, den Meißel, das Schloß und den Schlüssel erfunden habe.³⁾ Eine spätere Erfindung war noch die des Abgusses, welche Lysistratos zur Zeit Alexanders machte; er bildete zuerst Gesichter in Gyps ab und setzte sein Streben nur in eine getreue Nachbildung.⁴⁾

Außerdem und innere Umstände, welche das bildende Talent, dessen Keim auch in den bewegten Zeiten nach dem trojanischen Kriege bis zur festen Gestalt der einzelnen Staaten nicht verloren ging, waren während dieser langen Zeit, wo die Kunst auf ihrer überlieferten Stufe stehen blieb, nicht vorhanden, um sie zu fördern. Diese treten erst nach und nach ein, besonders aber seit dem Jahre 580 v. Ch., wo einige die zweite Periode der griechischen Kunst beginnen. Es entsteht seit dieser Zeit ein größerer Verkehr mit Asien und Aegypten durch Krofus und Phamnetichus bis Sambyses; der Handel der Griechen wird besonders in Korinth, Aegina, Samos, Milet und Ephos lebhafter und bedeutender und bringt Wohlstand unter sie. Durch die gymnastischen Uebungen und Spiele lernt der Künstler den Bau des menschlichen Körpers kennen, wird für das Schöne der menschlichen Gestalt begeistert, und wendet diese erworbenen Kenntnisse bei seinen Kunstdarstellungen an. Statt der Geschlechter, in denen bisher die Kunst handwerksmäßig gelbt wurde, treten einzelne Männer auf, welche durch ihr Kunsttalent zu der Naturwahrheit in der Kunst zu gelangen suchen. Außer den Götterbildern werden Helden, verdienstvolle Männer und die Sieger in den feierlichen Wettkämpfen als Statuen ausgearbeitet und öffentlich aufgestellt. Durch die Verfassung der griechischen Staaten wird die Kunst von der öffentlichen Stimmung abhängig; es kann sich jede Kraft frei bewegen, und jedes Talent mit Lust zeigen. In der Periode bis zum hohen Stil war große Uebereinstimmung; allein nimmere unterscheiden sich die einzelnen Stämme. Die Dorer, welche die Kunst fortführten und in den 500 Jahren die Träger derselben waren, beharren mit geringen Abweichungen bei dem Alten. Durch die freiere Lebens- und Denkweise der Griechen, deren Mangel bisher den Fortschritt der Kunst zurückgehalten hatte, konnten die Künstler diese angegebenen günstigen Umstände zum Vortheile der Kunst verwenden. Die Götter in Homer hatten wenig äußere Bestimmtheit, und waren in ihrem Erscheinen mehr geistig. Als aber die epische Poesie durch Erschöpfung ihres Gegenstandes aufhörte, aus ihr die Lyrik und das Drama sich entwickelten und die Vorstellungen von den Göttern sich bestimmter und fester ausgebildet hatten, da durfte nur die Kunst, nachdem sie den rohen Anfang

1) Id. 35, 12.
2) Herod. 1, 25. Müller Arch. S. 40.
3) Plin. H. N. 7, 56.
4) Id. 35, 12.

in der Darstellung durch Erfassen der Naturwahrheit überwunden hatten, diese Vorstellungen aufnehmen und darstellen; sie wurde jetzt auch auf die durch die epische Poesie gebildeten mythischen Gegenstände hingelenkt, welche nun besonders in einzelnen Figuren oder Gruppen zu Weibgeschenken und zur Ausschmückung der Tempel angewandt wurde. In den dorischen Schulen erschien die Kunst gebunden, je nachdem in dem Staate der dorische Character mehr oder weniger streng bewahrt wurde; als aber die ionische Schule sich erhob, da erfolgte ein rascher und freier Fortschritt, welchen besonders die Verfassung Athens begünstigte, und die frühere alterthümliche Steifheit und Härte hörten auf, der Kunstentwicklung hinderlich zu sein. Die ältesten Künstler hatten sich eifrig bemüht, die Gestalten nach dem Muster der Natur zu bilden; allein aus den mangelhaften Begriffen von Würde, Schönheit und Anmuth und den ungenügenden Kenntnissen des menschlichen Körpers ergab sich das widrige Ekke, das Strenge in den Formen, die gezwungenen Stellungen, weiten Schritte, steifen Gewänder, schwächliche Glieder und zu große Köpfe. — Die Zeit von Homer bis Solon ist die Zeit, in der die Religion und der Gottesdienst der Griechen bestimmte Gestalt erhielt und der griechische Aberglaube sich ausbildete. Die Philosophie aber, welche unter den Griechen erwachte, brachte Licht in die Vorstellungsweise und entfernte das Unanständige und Ungöttliche. Die Weisen dachten sich sittlichere, höhere und geistigere Wesen als die Vorfahren. Diese würdige Ansicht von den Göttern wurde aber nicht gleich volkstümlich, denn das Volk hielt immer noch an dem Alterthümlichen und der Künstler mußte dieses wiedergeben, wenn er ein Götterbild für den Tempel arbeitete. Allein diese unter den Weisen und ihren Anhängern herrschenden Begriffe theilten sich nach und nach dem Volke mit und der Glaube an die alte Religion mit ihren Göttern trat in den Hintergrund und machte einer freieren Ansicht über die Götter, ihre Verehrung und ihre Darstellung Platz. Höhere und edlere Begriffe wurden mit den Göttern vereinigt und erhabnere und schönere Attribute für dieselben gewählt. Kunst und Wissenschaft stehen ja immer in genauer Verbindung mit dem Culturzustande des Volkes, in welchem sie sich erheben und gedeihen, und die Religion selbst mit der Aufklärung und der Philosophie. Als sich nun auf diese Weise der Culturzustand der Griechen geläutert und veredelt hatte und die Weisen der Nation, welche dieselbe einen erhabnere Begriff von der Gottheit und ihrem Walten lehrten, das Göttliche mehr hervorhoben; als die Begriffe von Schönheit reiner und edler geworden waren: da trugen auch die kunstbegabten Männer ihre Ideen auf eine ideale Darstellung in der Kunst über und es bildeten sich die Götterideale.

Kunstschulen, die sich lange erhalten und ausgezeichnete Meister geliefert haben, erhoben sich zu Sieyon, welche Schule Dipömus und Ephyllis gegründet haben sollen, zu Korinth und Aegina, welche Städte sich eines ausgebreiteten Handels erfreuten, zu Argos und Kleonä ¹⁾ und die dorische Kunst fand auf der höchsten Stufe ihrer Ausbildung, als die ionische anfang, aber sie bald übertraf. Athen stand an der Spitze und bildete bald den Mittelpunkt der Kunst. Bedeutend wirkten auf dieses Streben die großen Siege über die Perser, wodurch der Reichthum und der Ruhm der Athener bis zum Erskaunen stieg und Männer von außerordentlichen Geistesgaben sich erhoben. Ein großer Theil der Leute

1) Ueber frühere Kunstschulen zu Samos und Chios vergl. Müller Arch. S. 39. f.

wurde zu Weibgeschenken, die nicht mehr in Kesseln und Dreifüßen, sondern in vollen Figuren aus der Mythologie bestanden, bestimmt. Die Bildhauerkunst wurde nicht bloß den Göttern und Helden gewidmet, sondern sie verherrlichte auch verdienstvolle Männer, Vaterlandsfreunde und Sieger in den feierlichen Spielen und durch ihre Darstellung wird der Künstler auf genaue Nachahmung der Natur hingewiesen. Eine günstige Folge davon war, daß er diese Kenntnisse und Fertigkeiten auf die Darstellung der Götter übertrug. Pausanias nennt Praxidamas von Aegina und Kleribius von Opus als die ersten Athletenfiguren, welche nach Olympia geweiht wurden; ¹⁾ und wie man sittliche Verdienste belohnte, zeigt die Erzählung des Herodot von Kleobis und Biton ²⁾ und des Pausanias von Harmodius und Aristogiton, welche vor dem Tempel in Argos und zu Delphi aufgestellt waren. ³⁾ Die Sitte, den Siegern in den heiligen Spielen Standbilder, *εικόες*, auch Kampfwagen und Pferde ⁴⁾ zu errichten, wird so allgemein, daß Pausanias in dem Haine Altis bei Olympia 230 eherner Statuen der Sieger erwähnt und nur der allerberühmtesten gedenkt. ⁵⁾ Nicht bloß auf den Plätzen und Hainen vor den Tempeln, wo sie gesetzt, und in ihren Familien waren sie aufgestellt, sondern auch die Städte waren mit solchen Bildsäulen angefüllt und wetteiferten unter einander. In den agonistischen Werken gingen die Künstler von dem Göttlichen zu dem Menschlichen über, ohne jenes aus den Augen zu lassen; die Werke waren nun nicht mehr hieratisch, weil der Gegenstand nicht mehr heilig war. Der Mensch mußte dargestellt werden, wie er war und Porträtähnlichkeit trat hervor. Die Nothwendigkeit der Individualisierung veranlaßte eine große Vielseitigkeit in der Darstellung. — Dieser Uebergang vom Monotypus der Köpfe zu dem Porträtähnlichen ist in der Entwicklung der Kunstgeschichte von äußerster Wichtigkeit. Schon Theodoros von Samos soll sein Bild in Erz gegossen haben. ⁶⁾ Des Antikeros Söhne, Bupalus und Athenis, beide Bildhauer und Baumeister um die 60. Olympiade, waren durch den Dichter Hipponax in Zwist gerathen; sie rächten sich aber dadurch, daß sie das Bild desselben naturähnlich machten, und die Häßlichkeit des Dichters ins gräßliche Licht stellten. ⁷⁾ Cornelius Nepos erzählt im Chabrias, daß die Athleten und andere Künstler in der Stellung gearbeitet und dargestellt wurden, in welcher sie den Sieg erlangt hatten, und daß diesem Feldherrn selbst eine Bildsäule in der Haltung errichtet wurde, in welcher er den Sieg erfochten hatte. ⁸⁾ Die Wettkämpfer erweckten auch Wett-

1) Paus. 6, 18, 5. Müller S. 65.

2) Herod. 1, 31. Paus. 2, 20, 3.

3) Paus. 1, 8, 5. Es waren Werke des Antenor, dessen Standbilder durch Xerxes (Arrian. Exped. Alex. 3, 16, 3) weggeführt und zu Susa aufgestellt wurden. Sie wurden aber bald darauf durch Kritias ersetzt und in der 75. Olymp. aufgestellt. Später genügten auch diese nicht und Praxiteles verfertigte Bessere, die an ihrer Seite aufgestellt wurden. Plin. H. N. 34, 8. Als Alexander Ekbatana eroberte, gab er den Athenern die Bildsäulen des Antenor zurück, die nun neben jene gesetzt wurden. Vergl. die Ausleger zu Val. Maxim. 2, 10.

4) Paus. 5, 27, 2. 6, 10, 6. Plin. H. N. 34, 8.

5) Paus. 5, 10, 1. 6, 1 — 18.

6) Plin. H. N. 34, 8.

7) Id. 36, 5. Hipponax verfertigte deswegen ein solches Spöttelgedicht, daß sich beide erzängten.

8) Müller Arch. S. 669.

Kämpfe der Künstler in ihrer Darstellung und die gymnastische Plastik wird die erfolgreichste Vorschule für die weitere Ausbildung der Kunst. Mit der Darstellung des Individuellen beginnt nun ein schneller Fortgang zur Vollkommenheit; die Kunst bedient sich mit Sicherheit ihrer erzwungenen Mittel; Schönheit und Ausdruck wird vereinigt und grenzt an das Erhabene.

Frömmigkeit gegen die Götter und Dankbarkeit gegen die Menschen ließen so die Kunst und lassen sie gedeihen. Aber immer noch wäre die Kunst unbeachtet und untergeordnet geblieben, wenn nicht auch die Häupter der Staaten sie begünstigten und förderten, denn die einzelnen für die Kunst empfänglichen Männer konnten sie nicht allgemein machen. Dieses aber thaten die Tyrannen der einzelnen Staaten, durch deren Herrschaft überhaupt eine freiere Weltansicht entstand, indem durch sie alte Sitte und alter Gebrauch verdrängt wurde und sie in Verbindung mit kleinasiatischen Fürsten waren. 1) Um das Volk zu beschäftigen und um zu verhindern, daß es an eine Aenderung seiner Verfassung dachte oder aus Kunststium legten sie große und kostspielige Werke an. 2) Die Sitte der Heroenzeit, Schachhäuser zu erbauen, befolgte um die 33. Olymp. Myron, Tyrann von Sicyon, welcher für seinen Sieg mit dem Wagen ein Schachhaus zu Olympia, wie es deren zu Delphi gab, geweiht hatte, in welchem ein dorischer und ein ionischer Thalamos angebracht war. 3) Kleisthenes erbaute von der Beute des Krieges der Amphiktyonen gegen Kirrha, welche Stadt er erobern half, eine Säulenhalle, um Sicyon zu verschönern. 4) Kypselus, Tyrann von Korinth, erbaute zur Erinnerung an seine Rettung das Schachhaus zu Delphi mit der Platane, 5) weihte dem Zeus zu Olympia einen goldenen Celoß 6) und seine Nachkommen den berühmten Kasten. 7) Der Tyrann von Megara, Ibragenes, suchte ebenfalls durch Verschönerung der Stadt, durch Anlegung einer Wasserleitung und der schönen Fontäne zu gefallen. Polykrates, Tyrann von Samos, ein Freund der Wissenschaft und Förderer der schönen Künste 8), ließ die Wasserleitung, den Molo des Hafens und den Tempel der Hera in Samos erbauen. 9) Viel haben die Pissistratiden, Tyrannen von Athen, zur Förderung der Kunst beigetragen, denn unter ihnen wurde der Tempel des Olympischen Zeus zu Athen, das Pythion und die Gynaecoon gebaut. Am meisten aber zeichnete sich Perikles aus, um den Glanz der Künstler in der Aus schmückung der Stadt mit Tempeln und öffentlichen Gebäuden und in der Verherrlichung derselben durch Bildsäulen zu üben. Die Künstler selbst genoßen die größte Auszeichnung und Achtung. Sie wurden zu Anführern im Kriege gewählt, konnten Gesetze geben und ihre Statuen

1) Müller Dorier I. S. 166.

2) Aristot. Polit. 5, 11.

3) Paus. 6, 19, 1.

4) Id. 2, 9, 6. 10, 37, 6.

5) Plut. Sept. Sap. c. 21. Symp. 8. Quest. 4, 4.

6) Paus. 5, 2, 3. Müller Arch. S. 50.

7) Paus. 5, 17. 18. 19.

8) Herod. 3, 121, 125. Aelian. V. H. 9, 4.

9) Herod. 3, 60. 2, 148.

wurden sogar neben die der Götter gestellt, wie von Theophrastus, Strato und Xenophylus bekannt ist. 1) Die öffentlichen Ausstellungen der Kunstwerke, wie der Gemälde zu Corinth und Delphi, trugen wesentlich zur Förderung der Kunstausbildung bei. 2) Es erlosb sich dadurch eine so allgemeine Liebhaberei der Kunst, daß es einzelne Privatpersonen gab, welche große Sammlungen von Kunstwerken hatten.

Die Malerei, deren Homer gedenkt, steht noch auf einer sehr niedrigen Stufe und findet sich nur angedeutet in dem Doppelgewande der Helena, in dem Gewande des Odysseus, in dem eisernen Pferdegeschmuck und in der Bezeichnung der Schiffe durch „rothwangig.“ 3) Der griechische Cultus bedurfte ihrer nicht und daher kam es, daß sie lange unberücksichtigt blieb. Zu Corinth und Sicyon aber werden die ersten Fortschritte in der Malerei gemacht und nach Plinius und Aelian wird sie von Kimon von Kleonä durch die perspectivische Auffassung der Gegenstände sehr gefördert. 4) Erst zur Zeit des Perikles und Alexanders erreichte sie eine große Vollkommenheit und konnte mit der Plastik wetteifern.

1) Paus. 2, 23, 4. 8, 53, 8.

2) Plin. H. N. 35, 9. 34, 8.

3) Il. 3, 126. Odys. 19, 225. Il. 4, 141.

4) Plin. H. N. 35, 8. Aelian. V. H. 8, 8.

J. G. Haym.



Bericht über das Gymnasium zu Lauban.

Von Ostern 1846 bis dahin 1847.

Mit gesteigerten Hoffnungen sieht das Gymnasium einer Verbesserung seiner äußern Verhältnisse insofern entgegen, als, nach Inhalt der von dem Hochlöblichen Provinzial-Schulkollegium zu Breslau am 15. August pr. erlassenen Verfügung, der Bau eines Klassenhauses in naber Aussicht zu stehen scheint. Der baldige Besitz ausreichender Localen ist aber für unsere Anstalt um so wünschenswerther, je lebhafter sie den Mangel eines geeigneten Platzes für die Bibliothek und den physikalischen Apparat, eines Saales für öffentliche Schulfeierlichkeiten u. schon seit einer beträchtlichen Reihe von Jahren gefühlt hat. — Dagegen sind in den innern Verhältnissen des Gymnasiums folgende Veränderungen eingetreten. Unmittelbar nach dem Schluss des vorigen Schuljahres verließ uns Herr Schulanstaltskandidat Klossmann, nachdem er von Ostern 1841 bis zu seinem Abgange als interimistischer Hilfslehrer, zuletzt (seit d. 17. März 1843) als Vertreter der vacanten Lehrstelle von Tertia fungirt hatte. Die Anstalt fühlt sich ihm für seine freundliche und stets bereitwillige Unterstützung zu dem lebhaftesten Danke verpflichtet. An seine Stelle trat sofort der von dem hiesigen Wohlblöblichen Magistrat für die erwähnte Lehrstelle gewählte Schulanstaltskandidat Herr Dr. Ped aus Görlitz (s. vorj. Progr. S. 2.). Da die höhere Beschäftigung dieser Wahl erwartet wird, so dürfte seine definitive Anstellung in Kurzem erfolgen. Ueber seine Lebensverhältnisse hat er Folgendes mitgetheilt:

„Ich, Hermann Victor Reinhold Ped, wurde den 16. December 1820 in Görlitz geboren, wo mein Vater, der 1834 gestorben ist, Kaufmann war. Durch Privatunterricht in den Elementen vorbereitet besuchte ich das Gymnasium meiner Vaterstadt von 1829 bis 1839, und bezog dann zunächst die Universität Leipzig, um mich den philologischen Studien zu widmen. Außer den Vorlesungen von Herrmann, Kloss, M. Haupt, Drobisch, Wachsmuth u. A. besuchte ich besonders die antiquarischen und archäologischen des im vorigen Jahre verstorbenen Prof. W. A. Becker und wurde auch Mitglied der von ihm geleiteten archäologischen Gesellschaft. Michaelis 1841 vertauschte ich diese Universität mit der in Berlin, wo ich vorzüglich bei Böckh, Klossmann, Zumpt, Trendelenburg und G. Ritter hörte. Nachdem ich am 29. August 1842 in Leipzig zum Doctor phil. promovirt worden war, unterwarf ich mich der Prüfung pro facultate docendi bei der Königl. Wissenschaftlichen Prüfungs-Commission in Berlin am 17. März 1843 und hielt dann von Ostern d. J. bis Ostern 1844 das vorchriftsmäßige Probejahr am Gymnasium zu Görlitz ab. Schon während desselben und besonders nachher ertheilte ich vielfachen Privatunterricht; doch ergüß ich gern die Gelegenheit wieder an einem Gymnasium beschäftigt zu werden, welche sich vom Februar 1846 an in Lauban durch die theilweise Vertretung des Herrn Dr. Prüfers darbot. Noch vor Ablauf derselben hatte ich aber das Glück, bei Wiederbesetzung der 4. Lehrerstelle an diesem Gymnasium gewählt zu werden und mir dadurch einen festen, umfassenden Wirkungskreis eröffnet zu sehen. Auf das literarische

Gebiet wagte ich mich zuerst durch eine längere Abhandlung: Neue Beiträge zur Lösung der Frage nach dem wahren Verh. d. vitae exc. imp., welche in den Jahrbüchern f. Philol. u. Pädagog. v. Zahn u. Klog 1844. 10. Supplementbd. 1. Heft pag. 73 — 98 abgedruckt ist.“

Später, am 1. Juli pr. trat endlich der neugewählte Kantor und Musikdirector, Herr Gustav Böttger, als technischer Hilfslehrer für den Gesangsunterricht in das Gymnasial-Lehrercollegium ein. Ueber sein Leben sagt er selbst Folgendes:

„Ich, Gustav Böttger, ward geboren den 19. Februar 1818 zu Hirschfelde bei Zittau, wo mein Vater Schullehrer ist. Meinen ersten Unterricht erhielt ich in den hiesigen Dreisschulen, deren Schüler ich bis zu meinem 12. Jahre blieb; ich ging hierauf Ostern 1830 auf das Gymnasium zu Zittau und war dessen Zögling bis Ostern 1839. Im genannten Jahre bezog ich die Universität Leipzig, verweilte hier 4 Jahre und besuchte in dieser Zeit vornehmlich die philosophischen, theologischen, pädagogischen und musikalischen Vorlesungen der Hochschule. Auch nahm ich während meiner Universitätsjahre Theil an den ergetischen und homiletischen Uebungen der Ober-Laufitzer Prediger-Gesellschaft unter Leitung der Herren Professoren und Dr. Winger, Wolf und Laumann, sowie an den praktischen Uebungen im Catechisiren unter Anleitung des Professors Dr. Lindner. Weihnachten 1842 in meinen Geburtsort zurückgekehrt, verweilte ich 1 Jahr im väterlichen Hause, zog Ostern 1843 nach Zittau, ward hier Mitglied des allgemeinen und besonders Predigercollegiums, gab Privatunterricht und wurde Ende Januar 1845 als Lehrer an daziger Stadt- und Bürgerschule angestellt und war als solcher bis Januar 1846 thätig, wo ich dann mit Freunden die mir von einem hiesigen Wohlblöblichen Magistrat gewordene Berufung zu einem Amt begrüßte, worin ich die mir schon von früher Jugend an lieb gewordene und vor Allem sehnlichst erwünschte Thätigkeit im Fache der Musik fand. Dieses Amt trat ich den 1. Juli 1846 an.“

Demnach ist zu bemerken, daß der Schulanstaltskandidat Herr Rudolph Matthäi seit dem 14. Mai pr. sein vorchriftsmäßiges Probejahr an dem hiesigen Gymnasium abplätt und die geistliche Stundenzahl in Tertia und Quarta ertheilt.

Durch eine längere Krankheit des Herrn Coll. Dr. Prüfers wurden Vertretungen nöthig gemacht, welche aber von den betreffenden Lehrern dergestalt übernommen wurden, daß der geordnete Unterrichtsgang keine erhebliche Störung erlitt. —

Endlich gedenke ich noch mit herzlichster Freude der Einführung des allgemeinen Turnunterrichts auf dem hiesigen Gymnasium. Lange konnte man sich über die Wahl eines zweckmäßigen und allen Anforderungen genügenden Platzes nicht einigen, bis endlich ein solcher auf unserm freundlichen Steinberge ermittelt wurde. Mit preiswürdiger Bereitwilligkeit ließ der Wohlblöbliche Magistrat den Platz einrichten, bewilligte das Holz für die gegenwärtigen Apparate und außerdem noch, unter Zustimmung der Wohlblöblichen Stadtverordneten-Versammlung, aus der hiesigen Kammerei einen baaren Zuschuß von 14 Thlr. 8 Sgr., während das Königl. Hochlöbliche Provinzial-Schulkollegium zu Breslau die Verwendung der Externen des 24. Jahre vacant gewesenem Conrectorats, im Be-

frage von 69 Jhrl. 18 Egr. 10 Pf., zur Beschaffung aller hansenen und eisernen Gegenstände genehmigte. Nachdem nun der heitere und eine reizende Aussicht gewährende Platz vollständig geebnet und der Apparat aufgestellt war, wurde der 4. Jult pr. zur feierlichen Eröffnung des Turnunterrichts bestimmt. An diesem Tage, Nachmittags um 2 Uhr, hatten sich sämtliche Turnschüler — 62 an der Zahl — vor dem Gymnasium versammelt und zogen, in Riegen geordnet, mit Fahnen und unter militärischer Musik, begleitet von dem Turnlehrer Herrn Oberlehrer Dr. Weisert, auf den Turnplatz, wo in Gegenwart der Städtischen Behörden, sämtlicher Lehrer und eines ungewöhnlich zahlreichen Publikums, nach gemeinsamer Abkündigung eines passenden Liedes, von dem Verfasser eine Rede zur Einweihung des Turnplatzes gehalten wurde, auf welche der Herr Dr. Weisert in einem Vortrage die Principien der Turnkunst entwickelte und damit die Vorlesung der für die hiesigen Turnschüler entworfenen und höhern Orts genehmigten Gesetze verband. Unmittelbar hierauf, nachdem Sr. Majestät, unserm bejageliebten Könige, als dem hochberzigen Wiederhersteller der Turnübungen, und den Städtischen Behörden ein freudiges und dankbares Lebehoch dargebracht worden war, begann der Unterricht, welcher, mit einer halbstündigen Pause, von 3 bis gegen 6 Uhr Abends dauerte. Nach Beendigung desselben zogen die Schüler wieder in oben bezeichneter Ordnung vor das Gymnasium, wo sich die einzelnen Riegen, nachdem sie ihre Fahnen abgegeben hatten, sofort auflösten. Der Unterricht dauerte (wesentlich zwei Mal) mit Ausschluss der vierwöchentlichen Pundstagsferien, bis zum 16. October pr., an welchem Tage mit einer Nachfeier des Königlichcn Geburtstages das Sommerturnen geschlossen wurde. Für das Winterturnen gebricht es noch an einem geeigneten Plage; von der Ehre und der thätigen Sorge des verehrten Patronats läßt sich indes die einstige Ermittlung eines solchen mit Sicherheit erwarten.

Uebersicht

der in den einzelnen Klassen während des vergangenen Schuljahres behandelten Unterrichtsgegenstände.

Prima. Ordinarius: der Rector.

Sprachen: Deutsch. Vortrag des Wesentlichen aus der Rhetorik neben Correctur der eingeleiteten schriftlichen Arbeiten. Gelesen wurde Schillers Ode an das Glück, dann Lessings Laocoon und endlich Schillers Abhandlung über Anmuth und Würde. Unausgesehene Übungen in der mündlichen Beredsamkeit. Im Wintersemester statt der Rhetorik Vorträge über das Wichtigste aus der empirischen Psychologie. 2 St. der Rector. — Latein. Liv. lib. I. II, Tacit. Ann. lib. I — V. (mit Auswahl der Stücke, welche sich auf das Leben des Tiber, Germanicus und Sejan beziehen). 4 St. der Rector. Memorirübungen, für welche die Pensa durchgängig aus der Klassenlectüre entlehnt wurden. 1 St. Derselbe. Hor. odd. lib. IV. Epodd. Ausgewählte Satyren. Von den gelesenen Oden wurden mehrere memorirt. 2 St. Die practischen Übungen

bestanden in freien Arbeiten, Exercitien und Ertemporalien. 3 St. Herr Oberlehrer Dr. Weisert. — Griechisch. Thucydid. lib. I, 1 — 87; Plat. Phaedo. 9 St. Praktische Übungen in Exercitien und Ertemporalien. 4 St. Herr Oberlehrer Dr. Weisert. — Hom. II. I. II. Sophocl. Oed. Col. 1 — 1205. Herr Conrector Haym. — Französisch. Aus Menzels Handbuch wurden mehrere Stücke gelesen und damit Erklärung der wichtigsten Gegenstände aus der Syntax verbunden. Außerdem Aufsertigung von Exercitien und freien Arbeiten. 2 St. Derselbe. — Hebräisch. Nach Wiederholung der gesammten Formenlehre Uebersetzung aus dem N. T. theils als Exercitien, theils als Ertemporalien. Daneben Verlesung der Geübtem im Uebersetzen einiger (kürzern) Oden von Klopstock. Gelesen wurde 1 Sam. c. I — IX. Ps. I — XIII. XXII. 2 St. der Rector. —

Wissenschaften. Religion. Erklärung des 3. Hauptstücks nach Anleitung des (H.) Luther. Catechismus nebst Erklärung der damit zusammenhängenden Bibelstellen. Von diesen wurde eine beträchtliche Zahl memorirt. Kurze Darstellung der Religionen nichtchristlicher Völker; darauf christl. Religionsgeschichte bis zur Reformation. Gelesen und erklärt wurde nach dem Grundriss Evang. Joh. 1 — 13. 2 St. der Rector. — Geschichte und Geographie. Geschichte des Mittelalters; darauf Ueberblick der neuern Geschichte. 2 St. Hr. Oberlehrer Dr. Weisert. — Mathematik. Stereometrie und Trigonometrie verbunden mit angemessenen schriftlichen Übungen. Alles nach dem Lehrbuche von Kries. 3 St. Herr Oberlehrer Wicher. — Pphysik. Die Lehre vom Lichte nach dem eigenen Lehrbuche. 2 St. Derselbe. —

Den von den Primanern während des Schuljahres im Deutschen und Lateinischen gefertigten freien Arbeiten lagen folgende Thematata zu Grunde:

A. Im Deutschen:

a) Zu längeren Aufträgen:

- 1) Nehmt den heiligen Ernst mit in's Leben hinaus; denn der Ernst, der heilige, machet allein das Leben zur Ewigkeit.
- 2) Warum ist die Dankbarkeit eine so schwere Tugend?
- 3) Freie Bearbeitung der Rede des Königs Tullius über den Verrath des Mettius Sufectius (Lib. I. 28.)
- 4) Darstellung des Kampfes der Horatier und Curiatier (Lib. I. 24 — 26.).
- 5) Zustand der deutschen Literatur von Anfang des 15. Jahrhunderts an bis vor Klopstock (mehrere Arbeiten sehr ausführlich).
- 6) Eine möglichst vollständige Angabe der von Homer in der Iliade malerisch dargestellten Gegenstände (Lessings Laocoon Abschn. 16.).
- 7) Was ist wahre Zufriedenheit?

b) Zu kürzeren Arbeiten;

- 1) Vox populi vox dei.
- 2) Ueber die Begriffe „gelehrt“ und „gebildet.“
- 3) Des Socrates Ansichten über die Freundschaft.
- 4) Ueber den rechten Gebrauch empfangener Wohlthaten. (Hor. odd. IV. 9, 46 — 48.)

Außerdem mehrere Aufsätze über selbstgewählte Thematata.

c) Zu mündlichen Extemporationen:

- 1) Ueber das Sprichwort: ubi bene, ibi patria.
- 2) Ueber den Satz: velocitas juxta formidinem, cunctatio proprior constat est (Tac.).
- 3) Welchen Trost gewährt uns das Studium der Geschichte?
- 4) Von den Erbsengittern allen ist der Dünkel das höchste doch.
- 5) Es bildet ein Talent sich in der Stille und ein Character im Verkehr der Welt.
- 6) Die Augen sind die Fenster des Gemüths.
- 7) Der Frühling (Lobrede).
- 8) Der Herbst (Lobrede).
- 9) Ist die Freundschaft eine Pflicht?
- 10) Ueber die Leidenschaften.
- 11) Ueber das Zeitalter Karls des Großen.
- 12) Ueber Friedrich den Großen.
- 13) Mit welchen Gefinnungen müssen wir uns den Wissenschaften widmen?
- 14) Kurze Erzählung des 30jährigen Krieges.
- 15) Der Einfluss der Sprachen auf allgemeine Geistesbildung.
- 16) Ueber den Spruch: solatium est miseris socios habuisse malorum.
- 17) Die Jahreszeiten — ein Bild des Lebens.
- 18) Trau, schau, wem?
- 19) Ueber Karl XII.
- 20) Eine Schaafe des Harms und eine der Freude vov. Gott dem Menschengeflecht.
- 21) Kurze Erzählung der punischen Kriege.
- 22) Das Schicksal der Wölfe ihr Lehrer.
- 23) Ueber die Einsamkeit.
- 24) Warum kann der lebendige Geist sich nicht dem Geist offenbaren? — Denn spricht die Seele, so spricht, ach! die Seele nicht mehr.

d) Zu den Abiturienten-Prüfungen:

- 1) Ueber den rechten Begriff der Freiheit.
- 2) Was ist Seelengröße? —

B. Im Lateinischen:

a) Zu längeren Aufträgen:

- 1) Quantum utilitatis attulerint veteres scriptores posteris.
- 2) Difficillima res est, vitae genus eligere.
- 3) Thucydidis argumento inde a capite XXIV. paucis recenso, quid statuendum sit de Corcyraeorum Corinthiorumque criminationibus, aestimetur.
- 4) Quae res efficiant viros vere magnos.
- 5) Quam iniquum sit eos odisse, qui in religione a nobis dissensiant.
- 6) Cur sua cuique conscientia pluris esse debeat, quam omnium sermo, ostendatur.
- 7) De Plautino „nam sapiens quidem pol ipse fingit fortunam sibi.“
- 8) Sincerum est nisi vas, quodcumque infundis accedit; Sperne voluptates: nocet emta dolore voluptas (Hor. epist. I, 2, 54 - 55.).

*) Vor jeder Extemporation müssen die Redner die gewählte Disposition nach ihren Haupttheilen angeben.

b) Zu kürzeren Arbeiten:

- 1) Probanda est Livii sententia (XXIII, 14.), nihil esse iniquius, quam si dux ex eventu famam ferat.
- 2) Recte fecit Socrates, quod carcerem, quum liceret, relinquere noluerit.
- 3) Improbandum est stoicorum, omnia peccata esse aequalia.
- 4) Historicus debet esse vir bonus.
- 5) Quidquid ad summum pervenit, ad exitum prope est.
- 6) Non recte statuit Terentius, obsequium amicos, veritatem odium parere.
- 7) Tantum quisque laudat, quantum se posse sperat imitari (Cic. orat. 24.).
- 8) Monarchiam, quae dicitur, optimam esse civitatis regendae conditionem.
- 9) Non recte laudibus effertur Lycurgus legumlator.
- 10) Bella cruciata, quae dicuntur, non tam salutaria quam pernicioosa fuisse.
- 11) Non vituperandi sunt Athenienses, quod Socratem capitis condemnarunt.
- 12) Romanum populum longe praestantissimum antiquitatis esse judicandum.
- 13) Cato non est vituperandus, quod odio correptus Carthaginem delendam esse censuit.
- 14) Antiquitatem specriorem fuisse virorum praestantium, quam nostra tempora, causis adjectis, demonstratur.
- 15) Pulverem pyrium a Bartholdo Schwarzio inventum saluberrimum humano generi evasisse demonstratur.
- 16) Neminem civitati afferre posse utilitatem, qui non sit virtute praeditus.
- 17) Justiniano imperatori Byzantino cognomen magni perverse attributum esse.
- 18) Mareet sine adversario virtus.
- 19) Nemo ab aliis contemnitur, nisi a se antea contemtus est.
- 20) Carolo, regi Francorum, cognomen magni non esse attribuendum.

Die letzteren Themata wurden zugleich zu Disputationen verwendet.

c) Zu den Abiturienten-Prüfungen:

- 1) Quantum utilitatis Graeci attulerint posteris, demonstratur.
- 2) Imperare sibi maximum imperium.

Secunda. Ordinarius: Herr Oberlehrer Dr. Weisert.

Sprachen: Deutsch. Abetorik mit besonderer Berücksichtigung der Lehre von den Tropen. Praetische Uebungen in freien Vorträgen, Declamationen und Extemporationen. Besprechung der eingeleisteten Arbeiten. Gelesen wurde Schillers Braut von Messina, Wilhelm Tell und das Lied von der Glocke. 2 St. Hr. Oberl. Dr. Weisert. — Latein. Sall. b. Jugurth. v. 1 — 70. 4 St. Virg. Aen. lib. VI, 337 — 900; lib. II, 1 — 317. 2 St. Hr. Coll. Dr. Prüfer. Die grammatischen Vorträge bezogen sich auf die Lehre von der Conjunction „daß“, die oratio obliqua, das Supinum, Gerundium, die Wort- und Satzfolge. Damit standen Exercitien u. Extemporationen in fester Verbindung (die Geübteren vertriehen sich, wie bisher, in freien Arbeiten). Memorirübungen. 4 St. Hr. Conr. Saym. — Griechisch. Xenophont Cyropaed. lib. III — IV. c. 3. 2 St. Hr. Conr. Saym. Hom. Od. lib. V. VI. VII. IX. X. (Die letzten beiden B. kurzgefaßt). Hr. Oberl. Dr. Weisert. Wiederholung der Formenlehre und Erklärung einiger §§. aus der Syntar, verbunden mit schriftlichen Uebungen. 2 St. Hr. Conr. Saym. — Französisch. Charles XII. lib. IV. V. Außerdem Wiederholung der Grammatik bis zum Verbum, darauf die Lehren vom Conjunctiv, Infinitiv und Particip. Exercitien. 2 St. Derselbe. — Hebräisch. Erklärung und Einübung der Formenlehre. Lectüre von Genes. c. I. Derselbe.

Wissenschaften: Religion. Erklärung des 1. und 2. Hauptstücks nach Anleitung des (H.) Luther. Katechismus und der damit zusammenhängenden Bibelverse. Von diesen wurde eine beträchtliche Anzahl memorirt. Gelesen wurde Evangel. Matthäi c. 1—6. nach dem Grundrute 2 St. der Reitor. — Geschichte und Geographie. Alte Geschichte und Geographie. 2 St. Ein geographisch. Cursus nach Brückner. 1 St. Hr. Oberl. Dr. Veisert. Mathematik. In der Geometrie die Ähnlichkeit und Ausmessung der Figuren; in der Arithmetik die Buchstaben- und Potenzenrechnung: vom dekadischen Zahlensystem und der Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzeln. Alles in Verbindung mit angemessenen schriftl. Aufgaben. 4 St. Hr. Oberl. Wicher. — Physik. Die Lehre von der Wärme nach dem eigenen Lehrbuche. 1 St. Derselbe.

Die Secundaner fertigten während des Schuljahrs ihre freien Arbeiten im Deutschen und Lateinischen über folgende Thematata:

A. Im Deutschen:

a) Zu längern Abhandlungen:

- 1) Das wahre Glück ist an keinen Stand gebunden.
- 2) Gespräch einiger Soldaten Hannibals auf den Alpen (metrisch bearbeitet).
- 3) Warum ist es gut, daß Freuden und Leiden im Leben mit einander abwechseln?
- 4) Welche Beweise findet der Mensch für das Dasein Gottes?
- 5) Ueber das Eingebildete in der menschlichen Glückseligkeit.
- 6) Ein Liebling aus der Geschichte (Lobrede).
- 7) Versuch im Humoristischen (eigne Wahl).
- 8) Was ist nachtheiliger für den Character, unverdientes Lob, oder unverdienter Tadel?
- 9) Der Werth der sogenannten Real-Wissenschaften für geistige Bildung.

b) Zu kürzeren Arbeiten:

- 1) Werth der Freundschaft.
- 2) Die Macht der Leidenschaft.
- 3) Betrachtungen beim Anblick des gestirnten Himmels.
- 4) Das menschliche Leben und die Jahreszeiten.
- 5) Der Werth des wahren Stolzes.
- 6) Vergleich der Völker des Alterthums mit denen der neuern Zeit (Griechen, Römer, Deutsche).
- 7) Die Macht der Gewohnheit.
- 8) Die Thiere als Lehrer des Menschen.
- 9) Vortheile und Nachtheile des Muthes.
- 10) Wen kann man gebildet nennen?
- 11) Was ist das Gewissen?
- 12) Der Einfluß der Einsamkeit.
- 13) Worin zeigt sich die Würde des Menschen?
- 14) Die Bedeutung der Chöre in Schillers Braut von Messina.
- 15) Die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens (Nach tritt der Tod die Menschen an).
- 16) Herrenlos ist auch der Freie nicht.
- 17) Ueber Schillers Drama „Wilhelm Tell.“
- 18) Das Unglück spricht gewaltig zu dem Herzen.

B. Im Lateinischen (für die geübtern Schüler):

- 1) De gaudiis vitae rusticae.
- 2) Cyrus, primus Persarum rex.
- 3) De vita Josephi.
- 4) Providentia Dei ex historia perspicua.
- 5) Virtus et conciliat et conservat amicitias.
- 6) De secundo triumphatu Antonii, Octaviani et Lepidi.
- 7) Comparatur bellum punicum primum cum bello Peloponnesiaco.
- 8) De brevitae vitae.
- 9) In colendo officio vitae est omnis honestas, in negligendo turpitudine.

Tertia. Ordinarius: Herr Coll. des. Dr. Peck.

Sprachen: Deutsch. Anleitung zur Anfertigung schriftl. Aufsätze. Außerdem Lectüre einiger Stücke aus der Ghestomathie von Püg, welche zugleich zu Declamationsübungen benutzt wurden. 2 St. Hr. Coll. des. Dr. Peck. — Latein. Curt. lib. III, 1—10. Ovid. Metamorphh. lib. II. 1—160; 270—408; lib. III, 1—25. Hr. Coll. Dr. Pr. üfer. Einübung der wichtigsten syntaktischen Regeln durch Exercitien u. Extemporalien und Bildung entsprechender Sätze. Memorirübungen. 4 St. Hr. Oberl. Dr. Veisert. — Griechisch. Erläuterung und mündliche und schriftliche Einübung der Formenlehre bis zu den Verben in μ . Aus dem Lesebuche von Jacobs wurden größere und kleinere Stücke übersezt, erklärt und als loci memoriales zur Befestigung grammatischer Regeln benutzt. 6 St. Hr. Coll. des. Dr. Peck. — Französisch. Aus dem Lesebuche von Masnier N. 43—52 gelesen und grammat. erläutert. Aus der Grammatik wurde die Lehre vom Pronomen und von der Conjugation durchgenommen und die unregelmäßigen Verben eingeübt. Damit waren schriftliche Übungen in Exercitien und Extemporalien verbunden. 2 St. Herr Schulamtskandidat Matthäi. —

Wissenschaften: Religion. Erklärung des 3. 4. und 5. Hauptstückes (nach Anleitung des (H.) Luther. Katechismus) und der damit zusammenhängenden Bibelverse. Gegenstand der Lectüre waren die sämtlichen Briefe des N. T. Die erklärten Verse nebst 21 Liedern wurden von den Schülern memorirt. 2 St. der Reitor. — Geschichte und Geographie. Von den Kreuzzügen bis zu Ende des 30jährigen Krieges. Daneben Übungen im Kartenzichnen. 2 St. Hr. Coll. des. Dr. Peck. — Mathematik. Die Vorerinnerungen und die beiden ersten Abschnitte aus dem Lehrbuche von Kries. Die Lehre von den Brüchen, den entgegengesetzten Größen und den Einschließungszeichen. Damit wurden angemessene schriftliche Übungen verbunden. 4 St. Hr. Oberl. Wicher. — Naturbeschreibung. Allgemeine Botanik nebst Uebersicht des Systems. Zoologie nach Schuber. 2 St. Hr. Schulamtskand. Matthäi.

Fertigkeiten: Das Schönschreiben wurde, wie bisher, von den Schülern privatim geübt, und die Proben davon dem Lehrer von Zeit zu Zeit zur Ansicht und Beurtheilung vorgelegt. Hr. Coll. des. Dr. Peck. — Zeichnen. Schwerere Landschaften, Thiere und Thiergruppen nach Vorlegeblättern von verschiedenen Meistern. 1 St. Hr. Oberl. Wicher.

Quarta. Ordinarius: Herr Coll. Glade.

Sprachen: Deutsch. Praktische Anleitung zur Anfertigung von schriftlichen Aufträgen nach den Lehrbüchern von Heyse und Falkmann. Orthographische Uebungen. Gelesen wurden mehrere Stücke aus der Chrestomathie von Wagner und Preuß, und damit Uebungen im mündlichen Vortrage verbunden. 4 St. Hr. Coll. Glade. — Latein. Aus Nepos die vitae des Hannibal, Cato, Aristides, Pausanias, Cimon, Ly-sander, Dion, Iphicrates, Chabrias und Timotheus. Bei der Erklärung wurden vorzugsweise grammat. Gegenstände berücksichtigt. 4 St. Hr. Conr. Haym. Praktische Uebungen in Ertemporalien und Exercitien nach den Vorübungen von Schulze. Memorirübungen. 6 St. Hr. Coll. Glade. — Französisch. Die Elemente der Sprache bis einschließend zu den regelmäßigen Verben, nach der Grammatik von Sanguin, verbunden mit angemessenen schriftl. Uebungen. Lectüre einiger Stücke aus dem An-hange der Grammatik. 2 St. Hr. Coll. Glade.

Wissenschaften: Religion (comb. mit Quinta). — Geschichte und Geographie. Erzählung der wichtigsten Ereignisse aus der alten und mittlern Geschichte nach dem (H.) Handbuche von Bredow. 2 St. In der Geographie die allgemeinen Bestim-mungen der mathematischen und physischen Erdbeschreibung; physische Geographie von Europa, insbesondere von Deutschland nach Volgers Lehrbuch. Politische Geographie von Deutschland, verbunden mit einer Uebersicht der Geschichte des Preuß. Staats. 2 St. Hr. Schulamtskand. Matthäi. — Naturbeschreibung. Allgemeine Bota-nik. Zoologie nach dem Lehrbuche von Schubert. 2 St. Derselbe. — Rechnen. Die Proportionslehre und die Rechnungen des gemeinen Lebens (die einfache und zu-sammengesetzte Regel der drei, die Ketten- Gesellschafts- und Allegationsrechnung). Alles in Verbindung mit schriftlichen Uebungen. 4 St. Hr. Oberl. Wicher.

Fertigkeiten: Schönschreiben. 1 St. Hr. Oberl. Wicher. — Zeichnen. Uebung im Baumschlage; schwerere Landschaften; Verzierungen und andere Gegenstände aus der Architektur. 1 St. Derselbe.

Quinta. Ordinarius: Herr Coll. Dr. Prüfer.

Sprachen: Deutsch. Anleitung zur Anfertigung schriftlicher Aufträge. Die aus der eingeführten Chrestomathie entlehnten Stücke wurden gelesen und zur Grün-tlage für die Vorträge über die Redetheile und den Satzbau benutzt. Zugleich wurden sie zu Declamirübungen verwendet. 6 St. Hr. Coll. des Dr. Pr. — Latein. Das Regelmäßige in der Formenlehre und die Haupt-Satzregeln mit den vorzüglich-ten Abweichungen (nach Zumpt's H. Grammatik), darauf die Lehre vom casus, von ut und dem Acc. c. Inf. mit Beziehung auf die gegebenen loci memoriales. Außerdem Exercitien und Uebersetzung und Erklärung der kleinen Erzählungen aus dem An-hange der H. Bröderichsen Grammatik. 6 St. Derselbe.

Wissenschaften: Religion. (combin. mit Quarta). Erklärung des 1. und 2. Haupt-stücks und der dahin gehörigen Bibelstellen. Hauptstücke und Bibelverse, so wie 28

Kirchenlieder wurden von den Schülern memorirt. Außerdem Bibellectüre. 2 St. der Rector. — Geschichte und Geographie. Beides nach den Compendien von Volger und Wiele. Uebungen im Kartenzichnen. 6 St. Hr. Coll. Dr. Prüfer. — Natur-beschreibung. Uebersicht der sogenannten drei Naturreiche nach Schubert's Lehrbuche. 2 St. Hr. Coll. Glade.

Fertigkeiten: Schönschreiben. 1 St. Hr. Oberlehrer Wicher. — Zeichnen. Freie Darstellung von gerad- und krummlinigen Figuren. Uebung im Schattiren eben- und krummflächiger Gegenstände und leichte Landschaften. 1 St. Derselbe.

Den katholischen Schülern des Gymnasiums wurde, wie bisher, der Religions-Unterricht durch den Kaplan des hiesigen Klosters, Herrn Kahler, erteilt.

Der allgemeine Gesangsunterricht begann, wie eben bemerkt, im Juli v. J. — nach einer 3-jährigen Unterbrechung. Der ganze Schülerechts wurde in 2 Abtheilungen, von denen die erste die beiden oberen, die zweite die drei unteren Klassen umfaßt, mit den ersten Elementen des Gesanges theoretisch und praktisch bekannt gemacht, und dann im Vortrage von ein-, zwei-, drei- und vierstimmigen Choralen und leichten Volks-, Vater-lands- und Turnliedern (von Gehr, Klein u. a.) geübt. In der ersten Abtheilung wurde auch der vierstimmige Männergesang geübt. 4 St. Außerdem erhielt noch das Sängerehor nöthentlich in 2 — 3 Stunden besondern Unterricht. Herr Kantor Böttger.

Die Privatstudien der Schüler wurden nach den bisherigen Grundsätzen geleitet, denen gemäß sich Wahl und Umfang der Studien nach der Bildungsstufe der Schüler und ihren Anlagen richteten. Zur Unterstützung des Unterrichts in der Muttersprache dienten die für die einzelnen Klassen errichteten deutschen Lesebibliotheken.

Von den Verordnungen,

welche die vorgesetzten Behörden während des vergangenen Schuljahres an das Gymnasium erlassen haben, bringe ich folgende hiermit zur öffentlichen Kenntniß:

- 1) Das Königl. Hochschl. Provinzial-Collegium zu Breslau theilt am 19. März pr. eine Verfügung des Herrn Ministers Eichhorn Gießen vom 26. Febr. pr., betreffend die Vorbildung der Turnlehrer, mit; desgleichen
- 2) eine Verfügung vom 15. April pr., die Auerkennung besonderer Prüfungs-Commissionen an den Gymnasien für solche junge Leute, welche zum Post- und Steuerfach oder zu andern Zweigen des öffentlichen Dienstes übergehen, und sich ein Zeugniß über ihre wissenschaftliche Befähigung bei einer diesseitigen höhern Lehranstalt erwerben wollen; desgleichen
- 3) eine Verfügung vom 27. April pr., nach welcher den Abiturienten, nach bestandener Maturitätsprüfung, über die zweckmäßigste Benützung der akadem. Studien ein Vortrag gehalten werden soll. Derselbe Behörde macht

- 4) am 30. desselben Monats auf die in Berlin von einer Zahl namhafter Gelehrter herauszugebender Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit aufmerksam; theilt
- 5) am 15. Mai pr. dasjenige mit, was von Seiten des Herrn Ministers Eichhorn Excellenz in Betreff der Einführung und des Gebrauchs der lateinischen und griechischen Grammatiken angeordnet worden; desgleichen
- 6) am 19. desselb. Monats das, was von des Herrn Ministers Eichhorn Excellenz zur Erläuterung der in den §§. 35, 36 u. 39 des Abiturientenprüfungsreglements vom 4. Juni 1834 enthaltenen Bestimmungen zu erlassen für nöthig erachtet worden ist. Hiernach ist nämlich
 - a) denjenigen Gymnasialisten der Prima einer Anstalt, welche zur Prüfung pro maturitate zugelassen worden sind, aber ein Zeugniß der Nichtreise erhalten haben, die Wiederholung der Prüfung in jedem spätern Termine zu gestatten, so lange sie Schüler des Gymnasiums bleiben, oder dasselbe zwar verlassen, jedoch die Universität nicht beziehen; auch ist
 - b) denjenigen, welche sich durch Privatunterricht oder auf ausländischen Gymnasien für die Prüfung vorgebildet haben, erlaubt, dieselbe mehrere Male zu wiederholen, so lange sie die Universität nicht beziehen, jedoch ihre Privatstunden zu genügender Vorbildung fortsetzen; dagegen können
 - c) diejenigen, welche die Universität mit dem Zeugniß der Nichtreise bezogen haben, und bei der philosophischen Facultät (§. 35 des Reglements) inscribirt worden sind (nach §. 39), während ihres Besuchs der Universität die Maturitätsprüfung nur einmal, aber nicht öfter, wiederholen; endlich können
 - d) Alle, welche die Universität beziehen und bei derselben Vorlesungen hören, ohne zuvor sich einer Maturitätsprüfung unterworfen zu haben, später aber sich ein Zeugniß der Reife erwerben wollen, unter allen Umständen nur zwei Mal, aber nicht öfter, zur Prüfung pro maturitate zugelassen werden. Dieselbe Behörde verlangt
- 7) am 13. Juni pr. Bericht über die Höhe der Gebühren, welche die Schüler des hiesigen Gymnasiums bei ihrer Aufnahme, Versetzung und Entlassung zu entrichten haben; genehmigt
- 8) am 27. desselben Monats, den Lectiensplan für das gegenwärtige Schuljahr; theilt
- 9) am 30. desselb. Monats 2 Schriften mit, nämlich
 - a) über die Organisation und den Geschäftsgang der Militair-Examinationscommissionen für die Eintritts- und Offizier-Prüfungen, so wie über die Anforderungen, welche künftig im Offizier-Examen an die zu Prüfenden zu machen sind, und
 - b) für die in Folge der Verordnung vom 3. 4. Februar 1844 auszuführende Umgestaltung der Divisionschulen. Dieselbe Behörde verlangt

- 10) am 20. Juli pr. Auskunft, ob in der hiesigen Gymnasialbibliothek Handschriften affervirt würden, und theilt
- 11) am 8. August pr. das Urtheil der Königl. Wissenschaftlichen Prüfungskommission zu Breslau über die schriftlichen Arbeiten der Abiturienten von Ostern pr. mit.
- 12) Am 22. desselb. Monats macht der hiesige Wohlblöbliche Magistrat dem Lehrer-Collegium bekannt, daß bereits seit dem 7. Juni pr. (Trinitatisfest) eine katholische Pfarodie hier errichtet worden sei.
- 13) Am 31. desselb. Mon. verlangt das Königl. Hochbl. Provinzial-Schul-Collegium ein Verzeichniß unsers mathematisch-physikalischen Apparats, mit der Aufforderung, diejenigen Instrumente zu bezeichnen, deren Anschaffung für das Gymnasium wünschenswerth erscheint; fordert
- 14) am 6. October pr. Bericht über die gegenwärtige Einrichtung des katholischen Religionsunterrichts auf dem hiesigen Gymnasium, und eröffnet
- 15) am 22. desselb. Mon. sein Urtheil über den Stand des Gymnasiums in Folge der am 8. October pr. stattgehabten Revision desselben.
- 16) Am 5. Novbr. pr. eröffnet des Herrn Ober-Präsidenten v. Wedell Excellenz dem Verfasser, daß des Königs Majestät mittelst Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 19. October pr. ihm den rothen Adler-Orden 4. Klasse Allergnädigst zu verleihen geruht haben.
- 17) Am 19. desselb. Mon. theilt das Königl. Hochbl. Provinzial-Schul-Collegium das Urtheil der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission über die schriftlichen Arbeiten der Abiturienten von Michaelis pr. mit; eröffnet
- 18) am 20. desselb. M., daß das Königl. Hohe Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten dem hiesigen Gymnasium die Summe von 200 Rthlr. zur Vermehrung seines mathematisch-physikalischen Apparats bewilligt habe; verfügt
- 19) am 29. Januar c., daß die für die Gymnasien der Provinz bestimmten Exemplare der Programme unmittelbar an die Directionen der Anstalten besördert werden sollen, und ertheilt endlich
- 20) am 19. Februar c. Bescheid auf meinen Bericht vom 21. December pr., betreffend die Verbesserung des hiesigen Gymnasial-Singers.

Chronik des Gymnasiums.

Das Schuljahr begann Dienstags, den 21. April pr., mit Einführung der neuen Tags zuvor geprüften und inscribirten Schüler.

Die Erneuerung der gemeinsamen Feier des heil. Abendmahls fand, wie bisher, am Schlusse des Sommersemesters statt.

Am 7. Septbr. pr. wurden unter dem Vorsitze des Königl. Consistorial- und Schulsraths, Ritters u. Herrn Menzel aus Breslau,

der **Primaer:**

Hermann Emanuel Federich aus Muskau, und außerdem

die **Extraneer:**

Benno Karl Otto Hühne aus Bunzlau,

Emil Wilhelm Magnus Gert aus Polichno bei Radel,

Emanuel Theodor Hoffmann aus Obersdorf (Kr. Münsterberg) und

Peter Paul Friedrich aus Rosengarth bei Meßlau,

pro abitu geprüft.

Federich erhielt das Zeugniß der Reife und ging, 17½ Jahr alt, nachdem er 1½ Jahr die Prima des Hirschberger und 1 Jahr die des hiesigen Gymnasiums frequentirt hatte, nach Breslau, um Medicin zu studiren.

Von den Extraneern konnte nur den drei zuerst genannten das Zeugniß der Reife erteilt werden.

Die vorschristsmäßige Entlassung geschah am Schlusse des Sommersemesters, den 2. October. —

Am 15. October wurde die Geburtsfeier Sr. Majestät des Königs von dem Gymnasium feierlich begangen. Die Festrede hielt Herr Oberlehrer Dr. Beisfert.

Die alljährlich wiederkehrenden Schulfeste (der sogenannte Brandactus — am 12. Juli pr. und der Kirchbachsche Gedächtnisfactus — am 13. December pr.) wurden in üblicher Weise von dem Gymnasium begangen. Zu dem erstern hatte der Hr. Conr. Hym durch ein Programm „Ueber die Vortheile, welche unsere Stadt durch den Besiz des Gymnasiums genießt“ und zu dem letztern der Verfasser durch ein Programm „der Unterrichtsplan für das Gymnasium zu Lauban (Plan des Religionsunterrichts)“ ausgegeben.

Noch habe ich hier des Verlustes eines lieben, wackern Jünglings unserer Anstalt, des Primaners Eduard Matthes aus Groß-Waldig (Löwenberger Kr.), zu gedenken. Sein Scheiden erfolgte am 28. April pr. nach einer längeren Krankheit — sanft und still, wie er stets gelebt. Am 3. Mai pr. wurde er von seinen Commilitonen, deren Liebe und Achtung er stets besaß, zur Ruhestätte geleitet. Der Anstalt aber wird sein Andenken stets theuer und werth bleiben. Friede seiner Asche! —

Die Unterrichtsmittel,

namentlich die Lehrer- und Schüler-Bibliotheken, erhielten auch in dem vergangenen Schuljahre durch die preiswürdige Milde der Höhen Behörden und durch Ankäufe,

wie sie die sehr beschränkten Fonds gestatteten, einigen Zuwachs. Daß der mathematisch-physikalische Apparat durch die Munificenz des Herrn Ministers Eichhorn Excellenz einer ansehnlichen Vervollständigung entgegen sehen darf, habe ich schon oben erwähnt.

Den hohen Wohlthätern statte ich im Namen des Gymnasiums für alle Beweise der Milde und der väterlichen Fürsorge hiermit den eheerbietigsten und gehorsamsten Dank ab. Ich trage ihn zugleich über auf alle die Jugendfreunde unter den hiesigen geehrten Einwohnern, welche auch in dem verfloßenen Schuljahre eine nicht unbeträchtliche Zahl armer und hilfsbedürftiger Schüler unsers Gymnasiums mit Geld, Kleidern und Tischen freundlichst unterstützt haben, indem ich vor ihnen die alte herzliche Bitte erneuere, daß auch ferner arme und hilfsbedürftige, dabei aber wissenschaftlich und sittlich tüchtige und strebsame Jüglinge unserer Anstalt wohlthörende Unterstützung und Theilnahme bei ihnen finden mögen.

Ordnung des Examen.

Montags, den 22. März, Vormittags von 8 — 10 Uhr:

Quinta.

Gesang.

Gebet.

Religion (combinirt mit Quarta). Der Rector.

Declamation des Quintaners Hugo Deckert von hier: Wallenstein vor Stralsund — v. F. Günther.

Latein. Herr Coll. des. Dr. Ped.

Declamation des Quintaners Emil Weißig: Der rechte Barbier — v. Chamisso.

Geographie. Herr Coll. Dr. Prüfer.

Declamation des Quintan. Curt v. Hollink: Der Blumen Rache — von Freiligrath.

Gebet.

Gesang.

Vormittags von 10 — 12 Uhr:

Quarta.

Gesang.

Gebet.

Naturbeschreibung. Herr Schulamts-Candidat Matthäi.

Declamation des Quartaners Franz Präger von hier: Die deutschen Städte — v. M. v. Schenkendorf.

Deutsch. Herr Coll. Glade.

Declamation des Quartaners Moriz Albert Jacobi aus Friedersdorf: Die Landschaft — v. J. Neuffer.

Französisch. Herr Coll. Glade.

Declamation des Quartaners Alwin August Böhme aus Nieder-Kengersdorf: Der Baschtir — von Thiele.

Gebet.

Gesang.

Nachmittags, von 2 — 5 Uhr:

Tertia.

Gesang.

Gebet (gesprochen von dem Tertianer Alexander Heinrich aus Bentzen a. d. O.).

Religion. Der Rector.

Declamation des Tertianers Ewald Poppe von hier: — Todesahnung von A. Grün.

Französisch. Herr Schulamts-Candidat Matthäi.

Declamation des Tertianers Hermann Lange aus Tschirne: Midas aureus — aus Ovid. metamorphh. XI. 85 — 145.

Geschichte. Derselbe.

Rede des Tertianers Louis John aus Greiffenberg:

Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit

Und neues Leben blüht aus den Ruinen. (Schillers Tell.)

Schlussgebet (gesprochen von dem Tertianer Alexander Heinrich a. Bentzen a. d. O.).

Dienstags, den 23. März, Vormittags von 8 — 11 Uhr:

Secunda.

Gesang.

Gebet (gesprochen von dem Unter-Secundaner Karl Seidel aus Löwenberg).

Rede (Deutsche) des Ober-Secundaners Hermann Schwabe von hier über:

Ein Jeder ist geboren König zu sein und Priester der eignen Gottesnatur.

(Titus Ullrich.)

Französisch. Herr Conrector Haym.

Rede (lateinische) des Ober-Secundaners William Franzki aus Löwenberg:

Quanta utilitas hauriri possit ex litteris Graecis Latinisque.

Geschichte. Herr Oberlehrer Dr. Veisert.

Rede (Deutsche) des Unter-Secundaners Karl Weikert aus Friedrichsthal bei Bunzlau, über:

Mensch? Schreib' ich's mit Lettern von Staube, wärs nicht ein dreist Annähen?

Gott? Schreib' ich mit Lichtbuchstaben ihn, den ich nicht kann fassen?

(Anastasius Grün.)

Schlussgebet (gesprochen von dem Unter-Secundaner Karl Seidel aus Löwenberg).

Gesang.

Nachmittags, von 2 — 5 Uhr:

Prima.

Gesang.

Gebet (gesprochen von dem Unter-Primaner August Weißig aus Niedermies bei Greiffenberg).

Rede (Deutsche) des Unter-Primaners Karl John aus Greiffenberg über die Worte aus Schillers Wallenstein: Es wächst ein Mensch mit seinen größern Zwecken.

Physik. Herr Oberlehrer Wicher.

Rede (lateinische) des Unter-Primaners Bernhard Schurich aus Pfaffendorf b. Görlitz: De probitate cum literarum studiis conjungenda.

Griechisch (Sophocles). Herr Conrector Haym.

Rede (Deutsche) des Unter-Primaners E. Wittner aus Lichtenau über Göthes Ausspruch:

Was glänzt, ist für den Augenblick geboren;

Das Schöne bleibt der Nachwelt unterloren.

Schlussgebet (gesprochen von dem Unter-Primaner Weißig).

Gesang.

Die Probefchriften und Probezeichnungen der Schüler werden, wie gewöhnlich, an den Grammentagen zur Ansicht bereit liegen.

Mittwochs, den 24. März, Vormittags um 9 Uhr:

Entlassung der Abiturienten.

Unter dem Vorfig des Königlichen Consistorial- und Schulraths, Ritters zc. Herrn Menzel aus Breslau wurden nämlich am 17. und 18. d. folgende Primaner des hiesigen Gymnasiums pro abitu geprüft:

- 1) Karl Gustav Emil Jacob aus Neusalz, 18 Jahre alt, 3 Jahre in Prima, widmet sich dem Baufach.
- 2) Heinrich Julius Theodor Kandler aus Langenöls, 21 Jahre alt, 2 Jahre in Prima, studirt Theologie und orientalische Sprachen.
- 3) Wilhelm Robert Seibt von hier, 18½ Jahr alt, 2 Jahr in Prima, studirt Philosophie.
- 4) Karl Gottlieb Proß aus Greiffenberg, 19½ Jahr alt, 2 Jahre in Prima, stud. Theologie.
- 5) Hermann Gustav Höfig aus Gieschübel, 19½ Jahr alt, 2 Jahre in Prima, stud. Philosophie.
- 6) Heinrich Gottbard Friedrich v. Haugwitz aus Breslau, 19½ Jahr alt, 2 Jahre in Prima, stud. Jura.
- 7) Moritz Ferdinand Vardelaben aus Frankfurth a. d., 20 Jahre alt, 2 Jahre in Prima, stud. Jura und Cameralia.

Außerdem hatte sich noch, mit höherer Genehmigung, der Extraneus Karl Kaplert aus Hertwigswalde (Kr. Münsterberg) der Prüfung angeschlossen.

Die sämtlichen Abiturienten haben, mit Einschluß des Extraneus, das Zeugniß der Reife erhalten. Dabei wird zugleich bemerkt, daß dem Abit. Kandler die mündliche Prüfung im Hebräischen erlassen worden ist.

Den einleitenden Vortrag hält der Unterprimaner Sideon Weinert von hier über: Erinnerung und Hoffnung — die Hauptquellen der Freudigkeit des Menschen.

Entlassung der Abiturienten durch den Rector.

Die Abschiedsrede hält im Namen der Abgehenden Karl Proß, welche im Namen der Zurückbleibenden Bruno Schindler aus Greiffenberg erwidern wird.

Die Feier wird mit einem von dem Unterprim. Sideon Weinert gedichteten und von dem Herrn Kantor Böttger componirten Chorgesange begonnen und beschloffen.

Donnerstags, den 25. März, Vormittags um 8 Uhr, erfolgt in der hiesigen Kreuzkirche die feierliche Confirmation der Gymnasialen, Freitags, den 26. d. M., früh um 7 Uhr, die gemeinsame Feier des heil. Abendmahls, und Sonnabends, den 27. d. Mts., Vormittags um 8 Uhr, die allgemeine Censur, die Versegung und der Jahresbeschluß.

Der neue Lehrkursus beginnt, so Gott will, Dienstags, den 13. April c. mit Einführung der neu aufgenommenen Schüler. Die Inscriptiionsprüfung findet den 12. April Vormittags von 8 — 12 Uhr statt.

Lauban, den 18. März 1847.



U e b e r s i c h t

des Unterrichts und der Schülerverhältnisse auf dem evangel. Gymnasium zu Lauban.
Im Schuljahre 1846 bis 1847.

Lehrer.	Allgemeiner Lehrplan.						Summa.
	Fächer.	Klassen und Stunden.					
		I	II	III	IV	V	
1) D. Schwarz, Rector.	Religion.	2	2	2	2	2	10
2) Hayn, Conrector.	Deutsch.	3*	2	2	4	6	17
3) Wicher, Oberlehrer.	Lateln.	10	10	10	10	6	46
	Griechisch.	6	6	6	—	—	18
4) D. Beisert, Oberlehrer.	Französisch.	2	2	2	2	—	8
	Hebräisch.	2	2	—	—	—	4
5) D. Peck, Coll. des.	Geschichte u. Geographie.	2	3	2	4	6	17
	Mathematik.	3	4	3	—	—	10
6) Glade, Collega.	Rechnen.	—	—	—	4	4	8
	Naturwis- senschaften.	2	1	2	2	2	9
7) D. Prüfer, Collega.	Schönschr.	—	—	—	1	1	2
	Zeichnen.	—	—	1	1	1	3
8) Kahlert, Kaplan.	Gefang.	2		2			4
	Turnen.			4			4
9) Böttger, Kantor u. Musikdirect.	Summa: 160						
10) Matthäi, Schulamts-Candidat.	*) Davon im Wintersemester 1 Stunde zur Philosoph. Propädeutik.						

Schüler.						Abiturienten				
Fre- quenz im Schul- jahre v. 1845 bis 1846.	Abgang im Schuljahre 1846 bis 1847.		Aufnahme während des Schul- jahres 1846 bis 1847.	Frequenz am Schlusse des Schuljahres 1846 bis 1847.	Summa.	Mit dem Zeugniß		Studiren		
	zur Univer- sität.	zu ander- weitig. Beruf.				der Reife.	der Nicht reife.	Was?	Wo?	
						8.	—	1 auf 1 Theol. u. orient. Cyr. 1 Theol. 1 Philos. 1 Jur. u. Kameral. 1 Philos.	4 in Bresl. 2 in Berl. 1 in Giesl. 1 unbest.	
102	11	11	25	20 20 22 20 20	102					